



11.

Mittwoch, 29. April.

1840.

Theater.

W e s t h. (Hr. Jaag. — Neue Stücke.) In Bellini's „Norma“ debutirte Hr. Jaag, in der Parthie des Drovist, zum ersten Male auf unserer Bühne. Wenn gleich dies erste Erscheinen auf unserer großen Bühne bei dem Sängern eine leicht zu entschuldigende hör- und sichtbare Belkommenheit hervorbachte, wozu sich noch eine Heiserkeit gesellte, so ließen sich doch einige schöne Vorzüge nicht verläugnen. Besonders loben wir eine angenehme, wohltautende Stimme von tüchtigem Umfange und eine mit dem dramatischen Vortrage vertraute Gesangsweise. Wir hoffen, daß er in der Folge einen freieren Gebrauch seiner Kunst- und Naturmittel gewinnen und somit seine Talente in größere Klarheit setzen werde. Aber auch schon diesmal ward seine, besonders im ersten Akte, verdienstliche Leistung recht beifällig aufgenommen. — Norma: Carl sang so hinreißend, so voll Schmelz und leidenschaftlicher Gluth, daß sie das Auditorium in den höchsten Enthusiasmus versetzte. Sie erwarb sich den einstimmigsten Beifall und ward mehrere Male stürmisch gerufen. — Sehr lobenswerth waren auch Dlle. Rauch, als Adalgisa, und

Hr. Unrein, als Sever. — Das neue Lustspiel: „die Landfamilie, oder: die neue Fria“, von C. W. Koch, gehört zu jenen Piecen, welche schon darum mehr Interesse erregen, weil sie auf einen weiblichen Hauptcharakter basirt sind — diesem Umstande haben ja auch größtentheils Albini's Lustspiele ihr Bühnenglück zu danken. In dieser „neuen Fria“ finden sich die Charaktere einer Susanne (Einfalt vom Lande) Donna Diana, Gurli, Mimili vereinigt und es ist nicht zu läugnen, daß dem Hrn. W. dieses Amalgam recht wohl gelungen. Das vortreffliche, in allen Nüancen gleich ausgezeichnete Spiel unserer liebenswürdigen Müller trug viel dazu bei, diese Grundstaffage des heitern Gemäldes noch mehr hervorzuheben. Was die übrigen Charaktere, die Verwicklung, den Gang der Handlung, so wie die äußere Form des Dialoges betrifft, so sind sie zwar nicht durchaus neu, ja vielleicht öfter da gewesen — allein die Bearbeitung verräth immer die tüchtige Bühnenvoutine des gewandten Uebersetzers. Lobenswerth spielten die Damen Dany und Schindelmeyer, echt charakteristisch Hr. Berg den alten Landadelmann; die Laubheit, mit welcher Hr. Wagner manche Rollen behandelt, verdient um so mehr eine ernsthafte Rüge,

da es dem jungen Anfänger keineswegs an Talent, wohl aber oft an Eifer fehlt. — Eine neue Lokalkasse gab man am 27. d. M. Sie betitelt sich: „Barnabas, oder der unglückliche Mädchenhüter“, von Karl Hafner, Musik von M. Müller. Die Welt und Hr. Rosenschön hätten zwar nichts verloren, wenn dies Stück das Licht der ersten nicht erblickt hätte; aber der wätere Benefiziant hätte eine bessere Einnahme verdient. In dessen lernten wir als Entschädigung eine neue Lokalsängerin, Dlle. Calliano, kennen. Ein nettes Fingergüßchen, ein nettes Stimmchen, ein nettes Spielchen, ganz bescheiden und bezugent! Das Publikum fand Gefallen daran, rief sie hervor und ließ sich Einiges wiederholen. — Hr. Zöllner spielte den Barnabas süperb in Scholz'scher Manier und erwarb sich vielen Applaus. — Auch Hr. Gäde und Mad. Klimetsch belustigten — aber das Ganze mißfiel.

S.

Preßburg. (Ital. Oper. — Consi g e s.) Ueber die am 21. April höchst gelungene Aufführung der Donizetti'schen Oper: „Lucia di Lammermoor“, durch die Operngesellschaft des für die Kunst mit Liebe u. Sachkenntniß gleich tüchtig ausgerüsteten Herrn Luigi Merelli, kann ich nur berichten, daß Signora Mazza diese Lucia eben so vortreflich, als die Adina und Rosina spielte und sang; daß Signor Valtrinieri, durch die Durchführung des Lord Enrico Ashton, den hoch ausgebildeten Sänger, als welchen er sich uns als Dulcamara und Tizaro präsentierte, bewahrheitete, und uns den schlagendsten Beweis lieferte: daß die italienischen Sänger nicht einseitig sind, und daß sie ernste und komische Charaktere gleich wirksam zu singen u. darzustellen verstehen. Auch Signor de Gattis (Sir Edgardo) bewies, daß er in Bezug auf Spiel u. Gesang auf einer hohen Stufe

steht. — Hr. Boggi genügte als Lord Arturo. Aber sind denn nur diese Partbeien in der „Lucia di Lammermoor“? Wohl sind in derselben noch zwei, die hier nicht genannt sind. Shakespeare sagt: Es gibt Dinge, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Und ich sage: es gibt Säger, von denen sich nichts sagen läßt. Das Orchester hielt sich in den zwei ersten Akten wacker, nicht so im dritten, was eine bedeutende Störung veranlaßte. Die Vorstellung war gut besucht und mit der hohen Gegenwart der durchl. Prinzessin Hermine beehrt. — Am Ostermontag hat Kunst, Natur und Arena uns Preßburger in Anspruch genommen. Der Lieben, hier jetzt schon gar so schönen Natur wurde in den reizenden Umgebungen und vorzugsweise in der Au, so auch der Arena, welche mit dem ganz neuen „Otto von Wittelsbach“ eröffnet wurde, zahlreich gehuldt. Minder jedoch der Kunst, im Konzerte des so ganz ausgezeichneten Violinvirtuosen Ernst und im Stadttheater der italienischen Vorstellung des „Barbiere di Siviglia.“ Ersterem ward enthusiastischer, Letzterem gerechter Beifall in Hülle und Fülle gespendet.

K. . . .

Naab. Direktor Koll, mit seiner Gesellschaft von Wiener-Neustadt kommand, eröffnete den heurigen Sommerkurs am Ostermontage mit einem Prolog, gedichtet von Weidmann, und dem Lustspiele: „Ich bleibe ledig“, von Blum. — Hr. Koll hat hier vor Jahren seine theatralische Laufbahn begonnen und gab vor einiger Zeit, als er bei der Preßburger Bühne engagirt war, hier einen Cyklus von Gastrollen mit vielem Beifall; er stand daher noch im besten Andenken und wurde beim ersten Erscheinen freundlichst, wie ein alter guter Bekannter begrüßt. — Der Prolog war sinnig und zart gedacht und ebenso gesprochen. Ueber den Werth oder

Unwerth des Stükes will ich kein Wort verlieren, da selbes fast auf allen deutschen Bühnen am Repertoire ist, und daher ziemlich bekannt sein dürfte. Gespielt wurde recht brav. Ein hier nie gewohntes Ineinandergreifen und ein rasches, lebendiges Zusammenspiel wirkten wohlthuend auf das Publikum. — Außer Hrn. Koll, dessen verständiges, weiteres Spiel unwillkürlich an den hier unvergesslichen K. K. Hoffchauspieler, Hrn. Wilhelm, erinnert, rangen noch um den Beifall des Abends: Dlle. Ammesberger, eine liebliche, graziose Erscheinung, Hr. Neumann und Hr. Goubau; auf Hrn. Werner mag wohl das erste Auftreten vor einem fremden Publikum ungünstig gewirkt haben; bei der zweiten Vorstellung in der „alten und jungen Gräfin“, von Kaupach, bewegte er sich schon viel freier. Dlle. Berger spielte ihre kleine Rolle ebenfalls zur vollkommenen Zufriedenheit. — Die Garderobe des sämmtlichen Personals ist elegant und geschmackvoll; die Damen sind jung und schön, und entwickeln schöne Toilette-Künste. — Bemüht sich die Direktion, recht viele Novitäten vorzuführen, und lassen sämmtliche Mitglieder ihren Eifer nicht erkalten, so kann ich der Direktion für diesen Sommer ein günstiges Prognostikon stellen. Von Gästen erwartet man hier: Dlle. Denker, K. K. Hoffchauspielerin; auch hat unser verehrte Hr. Stadtvormund Eder, der stets nicht nur für unser utile, sondern auch für unser dolce besorgt ist, bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien, den weltberühmten Violinspieler, Hrn. F. W. Ernst, zu einem Konzert bewogen, welches bei der Rückreise dieses gefeierten Virtuosen von Pesth, Ende Mai, hier Statt finden wird, worauf wir uns schon sehr freuen, und Hrn. Eder für diesen uns zu bereitenden neuen Genuß im Voraus unsern innigsten Dank abstatten. N. S.

Literatur.

Literarisches Portefolio.
Lewat's „Europa“ sagt: „Von Hrn. Chowinig in Pesth ist ein neuer Roman: „Moderne Liebe“, erschienen, der von vielen Seiten Lob und Ansehnungen erhält. Aufforderung genug, ihn zu lesen. — Die goldene Repetir-Uhr mit Brillanten kann man für anderthalb Silbergroschen haben; nämlich eine so benannte in Berlin erschienene Erbauungsschrift, die auch noch den Titel führt: „Geistlicher Stundenweiser.“ — Von Willibald Alexis erscheint nächstens ein neuer Roman: „Der Roland von Berlin.“ — Nach Kapitän Maryat leben in den vereinigten Staaten Amerika's 5023 Dichter, davon 94 gegenwärtig in Staats-, 280 in Schul-Gefängnissen und 511 in Irrenhäusern. Ist das die neue Welt der Poesie? —

Mignon-Beitung.

Potpourri aus Paris. Die franz. Blätter beschäftigen sich noch immer viel mit der Affaire Glandier, dieser höchst merkwürdigen Kriminalgeschichte; wir haben schon früher mitgetheilt, daß, neben der Anklage des Mordes an ihrem Gatten, noch der bringende Verdacht eines Diebstahles, den Madame Laffarge noch als Mlle. Capelle und kurz vor ihrer Verheirathung im Schlosse einer befreundeten Dame begangen haben soll, auf ihr lastet. Jetzt erfährt man, daß der Zustand ihrer Gesundheit den Aerzten Besorgnisse der ernstesten Art einflößt, daß sie an der Brust leide, und fast beständig das Bett hüten müsse und es höchst unwahrscheinlich scheint, sie werde im Laufe der nächsten Monate die Anstrengungen gerichtlicher Verhöre ertragen können. Der traurige Zustand ihrer Gesundheit ist nicht ohne Einfluß auf ihren Geist geblieben. Die Energie, die

früher einen der Hervorragendsten Züge ihres Wesens bildete, ist jetzt verschwunden; an ihre Stelle trat gänzliche Erschlaffung. Ihr einziger Zeitvertreib ist Lektüre in Erbauungsbüchern, und hie und da Arbeiten an der Uebersetzung eines deutschen Wörterbuchs. Oft theilt sie auch von dem Gelde, das ihr zur Verfügung geblieben ist, unter arme Gefangene aus. Obgleich sehr streng bewacht, darf sie doch mitunter Besuche annehmen. — Der Untersuchungsrichter hat seine Akten geschlossen; da aber der Prozeß durch die Anklage wegen Diebstahls sehr kompliziert worden ist, so wird es, auch abgesehen von der schwankeuden Gesundheit der Madame Laffarge, noch lange anziehen, bis sich die Geschwornen mit ihm beschäftigen können. — Es ist eine Pariser Mode, die sehr viel Gutes hat, die Salons der Höchsten in der Gesellschaft in Bazars und Kaufläden umzuwandeln, wo zum Besten der Nothleidenden Luxusgegenstände aller Art verhandelt werden. So war kürzlich das Hotel des Grafen Pourtales von einer glänzenden Gesellschaft erfüllt, die an einem solchen Verkaufe zu Gunsten eines Theiles der Pariser Armen Theil nehmen wollte. In allen Gemächern waren Buden aufgestellt; in jeder derselben wartete als Verkäuferin eine jener lebenswürdigen Damen, die mit unermüdlischem Eifer stets bereit sind, für Arme und Unglückliche zu wirken. So verkaufte eine Dame für 800 Franken Pastetchen; neben ihr bot die schöne Frau von C... Blumen zum Verkaufe aus. Von ihr wird ein schöner Scherz erzählt. — „Wie viel kostet dieser Strauß?“ fragte sie ein Herr. — „Fünfundzwanzig Franken.“ — Ein Anbeter ruft: „Ich gebe dreißig dafür!“ und die schöne Verkäuferin reicht ihn diesem mit einer Verbeugung hin: „Aber

einen Franken müssen Sie mir noch für mein Kompliment geben.“ — Kann man mit lebenswürdigerer Art für Arme bitten?

Göttingen. Seit einigen Wochen ist die vom Professor Berthold entdeckte Methode, mittelst eines Apparats, welchen er Myordiorthobicon nennt, die Kurzsichtigkeit zu heilen, der allgemeinste Gegenstand der Unterhaltung in unsern gebildeteren Zirkeln. Man ist auf die Veröffentlichung dieser Methode, welche bereits der hiesigen königl. Sozietät der Wissenschaften mitgetheilt sein soll, sehr gespannt.

Vetersburg. In Rußland kommen unter allen Ländern Europa's Selbstmorde am seltensten vor; dort kommt auf 49,182 Menschen einer, der an seiner Zukunft verzweifelt.

Leipzig. In der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig ist jetzt das Modell zu dem Festalon ausgestellt, welcher 300 Fuß lang, 240 Fuß tief, die eine Hälfte des Augustusplatzes während des Buchdrucker-Jubiläums einnehmen wird. Es ist nach dem Maßstabe von einem halben Zoll gleich 2 Fuß sehr sauber von dem Unternehmer, Architekten und Zimmermeister Richter, ausgeführt. Miethe, Dekoration und Beleuchtung des Salons mit Gas werden sich auf 8000 Thaler belaufen.

Berlin. Eine Frau in Berlin sendete jüngst den Betrag einer schuldigen Rechnung der betreffenden Handlung zurück u. schrieb dazu: „Ich bitte, mich nun auszulösen.“

Stuttgart. Der hiesige Stadtrath u. Bürgerschaft haben zur Befreiung außerordentlicher Bauten und Einrichtungen eine außerordentliche Auflage auf das Bier von einem halben Kreuzer pr. Maas beschlossen. Der Ertrag derselben wird, ohne Abzug der Erhebungskosten, auf 30,000 fl. jährlich angeschlagen.